

Anzeigenpreise: Die Doppelseite Millimeterzeile oder deren Raum 175.— Markt, Stellen- und Wohnungsangebote, Familienangehörigen, Verlobungs- und Verheirathungsanzeigen 70.— Markt. Kleine Anzeigen per Wort 15.— Markt. — Reklamensatz: Die Millimeterzeile Doppelseite oder deren Raum im Text 500.— Markt.

Schlesische

Bezugspreis: Durch Abträger Einzelnummer 250 Mt., 1000.— Mt. pro Woche. Durch die Post Einzelnummer 250 Mt., 1000.— Mt. pro Monat und Guthaben des Differenzbetrages für Monat Juli.— Redaktion und Expedition Breslau, Trebitzstr. 60 Postfachkonto: Breslau Nr. 810 59. — Fernspr.: Breslau, Ring 8327

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Num. 140. B

Mittwoch, den 20. Juni 1923.

5. Jahrgang.

Streik der Breslauer Gemeindearbeiter?

Die Agrarier provozieren / Das Arbeitsamt als Streifbretterbüro Erregung unter den Eisenbahnern

Die Breslauer Gemeindearbeiter vor dem Streik Ablehnung des Schiedspruchs

Breslau, 19. Juni.

Aus Gemeindearbeiterkreisen wird uns geschrieben:

Am Montag, den 18. Juni, tagte eine Funktionärerversammlung der städtischen Betriebe, die sich mit den geflogenen Lohnverhandlungen beschäftigte. Die Gemeindearbeiter forderten: 33 1/2 Prozent Lohnzuschlag ab 18. Mai auf die jetzt bestehenden Stundenlöhne.

Kollege B I a n t berichtete über das Resultat der Verhandlungen und den gefällten Schiedspruch. Derselbe lautet, daß die Grundlöhne der Gemeindearbeiter Breslaus vom 1. Juni bis 30. Juni um 10 Prozent erhöht werden, wozu dann noch die ab 18. Juni errechneten Lohnzuschläge treten.

Obwohl dieser Spruch geradezu eine Verhöhnung der schwer notleidenden Gemeindearbeiter bedeutet, empfahl die Verhandlung den Funktionären, diesen Spruch anzunehmen. Sie verweigerte die Gemeindearbeiter damit, daß wegen neuer Forderungen ab 18. Juni verhandelt werden soll.

In der Diskussion kam die berechtigte Empörung der Gemeindearbeiter über diesen famosen Schiedspruch zum Ausdruck. Alle Diskussionen wandten sich scharf gegen den Schiedspruch und sprachen sich für die Ablehnung desselben aus. Auch die Haltung der Verhandlung wurde seitens der Kollegen scharf kritisiert. Die Debatte betonte mit Recht, daß die aufgestellten Forderungen nicht nur berechtigt, sondern durch die katastrophale Entwicklung in den letzten Tagen weit überholt sind.

Selbst der USPD-Stadtvorordnete Reichel mußte zugeben, daß die Forderungen der Gemeindearbeiter durchaus berechtigt sind.

Ferner wurde in der Debatte vielfach die Frage der Goldlöhne angeschnitten und gefordert, daß das Gewerkschaftsstatut sich hiermit beschäftigen soll. Kollege R o h n s t o c k wies darauf hin, daß die Einführung von Goldlöhnen nur möglich sei, wenn genügend Deckung vorhanden sei und die Sachwerte erfasst werden.

Kampf um Goldlöhne bedeute Kampf um die Arbeiterregierung. Nach weiterer lebhafter Aussprache wurde der Schiedspruch einstimmig abgelehnt. Dieser Spruch bedeutet, wenn der Magistrat sich nicht in letzter Minute noch eines Besseren besinnt, Streik der Breslauer Gemeindearbeiter. Eine heute stattfindende öffentliche Gemeindearbeiterversammlung wird zu dem Beschluß der Funktionäre Stellung nehmen und wahrscheinlich demselben beitreten. Außerdem soll am Mittwoch eine Versammlung sämtlicher Funktionäre Breslaus stattfinden.

Der Magistrat

provoziert die Gemeindearbeiter

Der Kammerer fordert geteilte Arbeitszeit, Beseitigung von Lohnarbeit, Einführung der Alltagsarbeit, Wegfall der sozialen Zulagen usw.

In der gestrigen Versammlung der Breslauer Gemeindearbeiter berichtete der sozialdemokratische Stadtvorordnete Reichel über eine Unterredung mit dem städtischen Kammerer.

Demnach hat der Kammerer erklärt: nur in letzter Arbeit kann uns retten (also keine Unterredung). Er betonte ferner, daß das städti-

che Personal (Stadtbahn, Gastwerk) weiter vermindert werden müsse. Ferner steht er auf dem Standpunkt, daß Alltagsarbeit und geteilte Arbeitszeit eingeführt, daß sämtliche sozialen Zulagen fortzufallen müssen. Diese Maßnahmen seien notwendig, um die städtische Schuldenlast zu verringern.

Nun wissen die städtischen Arbeiter Breslaus, was sie vom Magistrat zu erwarten haben:

1. Hungerlöhne;
2. Massentatillungen;
3. Streckung von Arbeit;
4. Durchbrechung des Achtstundentages;
5. Beseitigung der Lohnarbeit, allgemeine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen.

Wir fragen: wie verhält sich die stärkste Fraktion im Breslauer Stadtparlament, die sozialdemokratische Fraktion zu dieser Erklärung des Kammerers, hinter der zweifellos die bürgerliche Mehrheit des Magistrats steht?

Die städtischen Arbeiter dürfen sich nicht damit begnügen, daß die sozialdemokratische Stadtvorordnetenfraktion einen leeren Protest gegen den Kammerer abgibt.

Wenn die städtischen Arbeiter den Kampf gegen die Beseitigung des Achtstundentages in den städtischen Betrieben aufnehmen wollen, müssen sie mit uns fordern: Die sofortige Auflösung der Breslauer Stadtvorordnetenversammlung!

Nur durch Erfüllung dieser Forderung können die Mitglieder des Magistrats zum Rücktritt gezwungen werden.

Nur die Auflösung der Breslauer Stadtvorordnetenversammlung schützt die städtischen Arbeiter vor den schmerzhaften Plänen des Magistrats.

Die schlesischen Agrarier provozieren

Gestern fand in Breslau eine Versammlung des land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes statt, in der zum Stand des Landarbeiterstreiks Stellung genommen wurde. In den angenommenen Beschlüssen fordern die Agrarier die bedingungslose Unterwerfung der Landarbeiter unter das Diktat vom 7. bzw. 15. Juni, d. h. jene Forderungen sollen die Landarbeiter annehmen, um derenwillen sie in den Streik getreten sind. Zugleich sprechen die Agrarier dem Margarinerband für seine treuen Knechtsdienste ein besonderes Lob aus.

Bei der preussischen Regierung wollen jetzt die Gutsgewaltigen bewaffneten „Schutz“ anfordern, um die streikenden Landarbeiter nicht nur mit der Hungerkarte, sondern auch mit Maschinengewehren in das Sclabenzoch zurückzuführen. Aber darüber hinaus scheint den Agrariern dieser sogenannte Schutz noch nicht ausreichend zu sein. Sie haben beschlossen, aus den Gehirnen des Margarinerverbandes eine besondere Pinkertongarde zusammenzustellen.

Der Deutsche Landarbeiterverband, dessen Haltung in der Fortführung des Streiks schwankend und unsicher ist, der vor allen Dingen nicht begriffen hat, daß es notwendig ist, dem Kampf der Landarbeiter eine breitere Basis zu geben, wird jetzt wohl oder übel, zu dieser neu geschaffenen Lage Stellung nehmen müssen. Wenn der DVB nicht den Vorschlag, daß er den Streik der Landarbeiter hat verbluten lassen, auf sich nehmen will, so muß er jetzt der Forderung der Landarbeiter nachkommen und die Einstellung der Rohstaubarbeiten anerkennen. Zugleich aber muß er gemeinsam mit den übrigen Gewerkschaften zu der Frage Stellung nehmen, wie die streikenden Landarbeiter gegen die Pinkertongarde des Agrarierkapitals zu schützen sind. Gegen den bewaffneten Unternehmer-Terror den organisierten Selbstschutz des gesamten Proletariats, das ist die nächste Lösung des Kampfes.

Das Arbeitsamt als Streifbretter-Bermittler

Wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, werden vom Breslauer Arbeitsamt 2000

verhüllte als Streifbretter für die befristeten Landbetriebe vermittelt.

Wir glauben nicht, daß es die Aufgabe des Arbeitsamtes ist, im Interesse der Krautwunder die Streifbretter zu Streifbretterdiensten auszugeben. Wenn diese Meldung zutreffend ist, so wäre sie ein grober Verstoß gegen das Arbeitsnachweisgesetz und die Gewerkschaften haben die Verpflichtung, sofort dafür zu sorgen, daß ein derartiger Mißbrauch einer staatlich neutralen Einrichtung zugunsten des Unternehmertums eingestellt wird. Auch die Arbeitslosen haben die Verpflichtung, dem Vermittlungsbeamten hart auf die Finger zu sehen, um diesem Skandal ein Ende zu machen.

Sollten wir durch unseren Gewährsmann falsch informiert sein — was wir jedoch nicht glauben —, so wird das Arbeitsamt schnellstens über diese Angelegenheit Aufklärung zu schaffen haben.

Landarbeiterstreik in Ostpreußen

Königsberg, 19. Juni.

In den Kreisen Marienwerder und in der Gegend von Christburg in Ostpreußen sind Landarbeiterstreiks ausgebrochen. Sie werden wenigstens vorläufig, vom Deutschen Landarbeiterverband nicht anerkannt. Bestimmte Schutzpolizei ist aus Marienburg und anderen Orten, bereits zur Sprengung der Bewegung herangezogen worden. Genane Einzelheiten fehlen noch.

Rundgebung der Berliner Eisenbahner

Berlin, 19. Juni.

Die von der Opposition des Deutschen Eisenbahnerverbandes am 18. Juni einberufene öffentliche Rundgebung war trotz der Aufforderung der Spitzenorganisationen des DGB, die Versammlung zu sabotieren, von 8000 Eisenbahnern besucht. In der Diskussion erklärten die Organisationsvertreter der USPD, der Union der Hand- und Kopparbeiter und der städtischen Gaswerke, sich mit dem von der SPD vorgelegten und von der Versammlung einstimmig angenommenen Aufruf einverstanden. Folgende Forderungen wurden aufgestellt:

1. Eine Entschädigungssumme von 20 Friedensmark für jeden Familienvater und 12 Mt. für die Ledigen und Pensionäre.
 2. Schaffung des Reallohnes der Friedenszeit.
 3. Rücknahme der Entlassungsverfügungen des Reichsverkehrsministers Groener. Ablehnung jeder Art von Entstaatlichung und Entkommunalisierung.
 4. Rücklichtloser Kampf für die Erhaltung des 8-Stundentages.
- Der Aufruf wendet sich an alle deutschen Eisenbahner, Staats- und Kommunalarbeiter und an das gesamte deutsche Proletariat.

Der englische Fragebogen

Paris, 18. Juni.

Poincaré hat der belgischen Regierung den Entwurf einer gemeinsamen Antwort auf die Frage der englischen Regierung vorgelegt. Als erstes wird darin wieder die Einstellung des passiven Widerstandes gefordert. Die Befragung soll dann unsichtbar gemacht werden, d. h. sich der Eingriffe in das Wirtschaftsleben enthalten. Von einer Räumung ist weder jetzt noch später die Rede. Der Entwurf soll gleichzeitig für alle Alliierten für eine evtl. gemeinsam an Deutschland gerichtete Note ausgearbeitet werden. In Paris hofft man, daß der Plan in London Gegenüberkommen finden wird.

Zugleich haben die deutschen Arbeiter allen Grund, der Entwicklung der Reparationsfrage mit größtem Optimismus entgegenzusehen.

Dollar 160.000

Preise und Löhne

In der letzten Woche haben sich nach Angaben von Wolffs Telegraphenbüro

die Preise der wichtigsten Lebensmittel im Großhandel

für ein halbes Kilo wie folgt verändert:

	Berlin am 9. Juni	Essen am 10. Juni
Getreidegruppen	2 500 Mt.	3 800 Mt.
Mehl	2 780	3 580
Weizen	3 280	4 350
Gerste	2 938	3 935
Kaffee	40 000	50 000
Kaffee-Ersatz	8 000	11 000
Weizenmehl	3 000	3 950
Schmalz	13 400	19 000
Marmelade	4 780	6 500

Die Preise sind vorläufig erst bei den Umsätzen zwischen Großhändlern und Kleinhändlern berechnet worden. Das sprunghafte Steigen der Preise in allen Geschäften zeigt aber, daß die Kleinhändler sich bemühen, auch ihre alten Warenbestände schon zu den neuen vom Großhandel erhobenen Preisen zu verkaufen. Die Preise im Großhandel werden aber noch nicht einmal die Basis bilden für

die Preise beim Verkauf an die Konsumenten.

Sie sind nämlich immer noch im fortgesetzten Steigen begriffen, und da der Konsum natürlich durch solche Preise stark eingeschränkt wird, so versuchen die Kleinhändler an verhältnismäßig geringen Umsätzen genau ebenso viel zu verdienen, wie zu der Zeit, als die Arbeiterklasse noch die doppelte und dreifache Menge an Lebensmitteln konsumieren konnte. Dadurch wird natürlich der Aufschlag, den der Kleinhändler erhebt, tendenziell höher und trotz der gestiegenen Großhandelspreise wird er sich nicht mit einem Aufschlag von 10 Prozent begnügen, sondern zu den oben angeführten Preisen noch 30 bis 50 Prozent hinzuschlagen.

Die Löhne sinken nur langsam nach. Schon die oben zuerst unter dem 9. Juni angegebenen Preise machten es der Arbeiterschaft unmöglich, durch Lohnhöhungen den gewaltigen Abstand zwischen Warenpreisen und Einkommen zu verringern. Sind nun aber wirklich nach dem 9. Juni Zulagen von 50, 100 Prozent oder noch mehr zu den früheren Löhnen gewährt worden, so zeigt die Steigerung der Lebensmittelpreise in der letzten Woche deutlich, daß nach den Verhandlungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber über neue Löhne ein Stillstand erreicht worden ist. Die Verkäufer von Waren denken aber gar nicht daran, auf diese zeitweilig gleichen Löhne Rücksicht zu nehmen und ebenfalls von weiterer Verteuerung des Lebensmittelpreises der Arbeiterschaft abzusehen, sondern, wie unser Beispiel in ganz krasser Form zeigt, jagen sie mit einer Preiserhöhung die andere.

Wäre diese Preiserhöhung der Lebensmittel lediglich eine Folge der Geldentwertung, so könnte vielleicht versucht werden, Arbeiterlöhne, die in angemessener Höhe festgesetzt sind, in automatisch

nach der Indexziffer zu regulierende Arbeitsentlohnungen

umzuwandeln. Da aber die Spekulation sowohl den Geldwert unausgesetzt verändert, ebenso wie sie neben den Werttagewinnen bei lebenswichtigen Nahrungsmitteln und Genussmitteln auch noch Spekulationsgewinne macht, so würde auch der durch den Stand der Indexziffer regulierte Arbeitslohn bei einer nicht stabilisierten Währung und bei ungezügelter Spekulationsfreiheit mit Lebensmitteln eine solche nur allmählich erfolgende Erhöhung des Lohnes gegenüber fortgesetzt veränderter Preisverweisen nur zu einer neuen Quelle der Ausbeutung der Arbeiter und Angestellten werden.

Es werden ebenfalls Vage sich die deutsche Arbeiterklasse beladen, wird sogar von Kapitalisten anderer Länder...

Die gesamte öffentliche Meinung Deutschlands wird durch tendenziöse Berichte der Zeitungen...

Sie verlieren ihre Produkte vermittels eigener in den Ausland befindlicher Gesellschaften...

Wenn die Arbeiter mit ungefähr der gleichen Macht erkennen, wie sie um den Ertrag ihrer Arbeit betrogen werden...

Die deutsche Wirtschaft bewahrt gerümpelt, sondern auch die Arbeiterschaft ohne Strudel dem Hungertod überliefert...

Die deutsche Wirtschaft bewahrt gerümpelt, sondern auch die Arbeiterschaft ohne Strudel dem Hungertod überliefert...

Aus dem Seiner-Parlament

In der Bundtagsitzung vom 15. Juni kam der Antrag zur Beratung...

Sie tatsächlichen Anlagen unseres Genossen Wiederschlag Seiner wie ein gebrauchter Koffer...

In der Sitzung am 18. Juni gab die Beratung der Komitee Polizeiverwaltung im Reichstag...

Die Tätigkeit reaktionärer Polizeibeamten im Kampf gegen die revolutionäre Arbeiterschaft...

und 16 Jahren sei. Als etwas angebracht auf der Strafe umherkommen...

Auf die schweren Anlagen unserer Genossen schweig die Regierung...

Mit ein paar kurzen kräftigen Bemerkungen fertigte Genosse Schulz die Angriffe bürgerlicher Redner auf die Kommunisten ab...

Landessteuergesetz — Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

Der Reichstag begann seine Montags-Sitzung mit der Beratung des Reichs-Schmelzerischen Staatsvertrages über Abföhrung und Bergabung von Grund-Hypotheken...

Dann folgte das Landessteuergesetz, eine Gesetzmaterie, die ebenfalls heftig umstritten ist...

Gegen 7 Uhr wird die Beratung dieser Vorlage abgeschlossen und das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in dritter Lesung erledigt...

Kampf der Stadt- und Landbourgeoisie in Bulgarien

Die Stellung der bulgarischen Kommunisten. Seit jetzt sind wir in den Besitz der ersten Berichte unserer bulgarischen Parteifreunde gelangt...

Die nächste Sitzung Dienstag 2 Uhr: Tagesordnung: Landessteuergesetz und keine Vorlagen.

Die nächste Sitzung Dienstag 2 Uhr: Tagesordnung: Landessteuergesetz und keine Vorlagen.

Englische Stimmungsmache Eine Mitteilung der „Rosa“

Gegenüber den aus London datierten und auch von einem Teil der deutschen Presse übernommenen Behauptungen...

Frankreich provoziert

Frankreich hat, trotz des Einpruchs der Sowjetregierung, einen teilweisen Verkauf der ehemaligen Rumänien-Route durchgeführt...

(Von einer „Kommunisten-Verklärung“ der Partei, wie es bürgerliche Scheinbelagerungen verbreiteten, ist natürlich keine Rede.)...

Die Berichte bestätigen, daß in Bulgarien tatsächlich bunte, bewaffnete Kämpfe zwischen den Anhängern der beiden Regierungen vor sich gehen.

Nach den neuesten Meldungen wurde mit Stambuljiski zusammen auch der Führer der Bauernpartei, Stojanoff, getötet.

Die „Chicago Tribune“ erfährt aus London, daß der englische Gesandte in Belgrad dem jugoslawischen Ministerpräsidenten erklärt hat...

Die bulgarische Regierung hat ein rechtzeitiges Zahlungsmoratorium erlassen, das am 19. Juni abläuft.

Rechts- und Linksblut in Frankreich

Nach einer heftigen innerparteilichen Debatte, in der sich Poincaré scharf gegen links abgrenzte...

Einheitsfront von unten auf in Sachsen

Das Gebot der sozialdemokratischen Parteileitung in Leipzig an ihre Mitglieder, Betriebsversammlungen abzulehnen...

Einheitsfront der proletarischen Jugend in Jena

Am 13. Juni fand im Gewerkschaftshaus Jena eine von sämtlichen proletarischen Jugendvereinen einberufene öffentliche Versammlung statt...

Frankreich provoziert

Frankreich hat, trotz des Einpruchs der Sowjetregierung, einen teilweisen Verkauf der ehemaligen Rumänien-Route durchgeführt...

Frankreich provoziert

Frankreich hat, trotz des Einpruchs der Sowjetregierung, einen teilweisen Verkauf der ehemaligen Rumänien-Route durchgeführt...

Frankreich provoziert

Frankreich hat, trotz des Einpruchs der Sowjetregierung, einen teilweisen Verkauf der ehemaligen Rumänien-Route durchgeführt...

Bundesgenosse der Genente, Nuklan zum Krieg zu provozieren. Auch dieser Versuch muß an dem Massenprotest der internationalen Arbeiterschaft scheitern.

Lohnverhandlungen der Staatsarbeiter

Berlin, 19. Juni. Die Verhandlungen der Reichs-Regierung mit den Spitzen-Organisationen der Staatsarbeiter für die Infolge der fortgeschrittenen Teuerung...

Neue Preise!

Die Kohlepreiserhöhung von über 50 Prozent und die Dollarkäufe wirkten sich aus: Der deutsche Stahlbund erhöhte — zum dritten Mal im Juni — die Eisenpreise auf 31 Prozent...

Der Kontrollauschuss in Zeitz setzt die Lebensmittelpreise herab

Durch den unerhörten Preismacher ist die Bevölkerung in Erregung gekommen. Als der Zeitzner Kartoffeln zu 13500 Mk. verkauft wurde...

Für die Sicherung der proletarischen Existenz

In einer Betriebsversammlung von Bochmann & v. Stein in Aue wurden nachstehende Resolutionen einstimmig angenommen:

Die am 5. Juni stattfindende Betriebsversammlung der Firma Bochmann & v. Stein, Aue, fordert die Lohnkommission und Betriebsverwaltung auf...

Die Schwerindustriellen versuchen die Arbeiterkämpfe der Arbeiterschaft in ganz Deutschland mit Hilfe der französischen Dajonette und deutschen Faschisten...

Wir fordern von den Gewerkschaften:

- 1. den Rücktritt der Regierung Sano zu bezeichnen.
2. für eine auskömmliche Unterstüfung der Gewerkschaften Sorge zu tragen.
3. die Anerkennung der gemeinsamen Interessen der Gewerkschaften.

Einheitsfront von unten auf in Sachsen

Das Gebot der sozialdemokratischen Parteileitung in Leipzig an ihre Mitglieder, Betriebsversammlungen abzulehnen...

Einheitsfront der proletarischen Jugend in Jena

Am 13. Juni fand im Gewerkschaftshaus Jena eine von sämtlichen proletarischen Jugendvereinen einberufene öffentliche Versammlung statt...

Frankreich provoziert

Frankreich hat, trotz des Einpruchs der Sowjetregierung, einen teilweisen Verkauf der ehemaligen Rumänien-Route durchgeführt...

Frankreich provoziert

Frankreich hat, trotz des Einpruchs der Sowjetregierung, einen teilweisen Verkauf der ehemaligen Rumänien-Route durchgeführt...

Die Eröffnungssitzung der Erweiterten Exekutive

Am Dienstag, den 12. Juni, um 7 Uhr wurde im Großen Andrejewski-Saal, dem Saale...

Die Sitzung wurde vom Genossen Sinowjew, der bei seinem Eintreten in den Saal...

Auf dem Kongress sind anwesend: 25 Mitglieder der Exekutive, je drei Vertreter aus den Parteien der größeren Länder...

Zum Vorsitzenden der Tagung der Erweiterten Exekutive wurde unter großem Beifall einstimmig der Genosse Sinowjew gewählt.

Der weiteren wurden folgende Genossen in das Präsidium gewählt: Trotski (Russland), Zetkin (Deutschland), Tschib (Frankreich), Smeral (Tschechoslowakei), Gennari (Italien), Callaghan (England), Traudman und Högland (Schweden), Wimpfer (Amerika), Kolarow (Balkan), Kob (Indien) und Katayama (Japan).

Genosse Neurath wurde als politischer Sekretär des Kongresses und Genosse Hetur als technischer Sekretär bestimmt.

Genosse Sinowjew teilt mit, daß die Exekutive seinerzeit beschlossen hat, den Genossen...

Denk zum Ehrenpräsidenten der Kommunistischen Internationale zu bestimmen.

Dieser Beschluß wurde von der Erweiterten Exekutive mit stürmischem Beifall begrüßt und bekräftigt.

Darauf wurde vom Plenum eine politische Kommission eingesetzt, die die Resolutionen zum Punkt 1 der Tagesordnung: „Praktische Weiterführung der Kampagne für die Einheitsfront“, zu Punkt 2: „Die weltpolitische Lage“ und zu Punkt 3: „Kampf gegen den Faschismus“ zu prüfen hat.

Zu Punkt 5 der Tagesordnung: „Die Grenzen des Zentralismus in der Komintern“ wurde eine besondere Kommission gewählt.

In die Kommission zur Vorbereitung der Arbeiten zum Programm der Komintern wurden gewählt die Genossen: Bucharin, Kadeb, Djatafow, Trotski (Russland), Smeral (Tschechoslowakei), Kaufinen (Finnland), Fall (Norwegen), Kolarow (Balkan), Mac-Manus (England), Zetkin (Deutschland), Masejewski (Polen), Gennari (Italien), Katayama (Japan) und der Genosse Barga.

Zum Punkt 8 der Tagesordnung: „Fragen der Sektionen“ wurden ebenfalls Kommissionen eingesetzt.

Die Sitzungen des Plenums sollen täglich von 11 Uhr bis 4 Uhr nachmittags stattfinden, damit die Abende für die Tätigkeit der Kommissionen freigehalten werden können.

Rede des Genossen Sinowjew.

Hierauf wird zum 1. Punkt der Tagesordnung übergegangen. Genosse Sinowjew führt aus:

Seit dem letzten Kongress ist ein halbes Jahr verstrichen. Wir sehen heute manches viel klarer. Neue politische Fragen sind aufgetaucht. Wir müssen prüfen, wie weit die Beschlüsse des 4. Kongresses richtig waren und wie sie durchgeführt wurden. Die ökonomische Lage hat sich in manchen Ländern zugunsten der Kapitalisten entwickelt. Amerika erlebt eine Hochkonjunktur, in England und Frankreich ist eine Besserung eingetreten, in Zentraleuropa noch immer die alte zerrüttete Lage, in Japan beginnt eine Krise. Die internationale Lage wird augenblicklich durch die englisch-russische Spannung charakterisiert. Die neue Wendung in England ist eingetreten, nicht weil Russland schwächer geworden ist, sondern umgekehrt, wegen seiner wachsenden Stärke. Die Kapitalisten täuschten sich in der neuen ökonomischen Politik. Sie glaubten, sie sei der Anfang unserer Kapitalisation. Die Kommunisten würden selbst zugrunde richten. Aber unsere Lage besserte sich, russisches Getreide erschien auf den Weltmärkten, noch nie hatten wir die Unterstützung der Arbeiter so ungeteilt wie eben jetzt. Damit beginnt vielleicht ein neues Kapitel in der Haltung der kapitalistischen Staaten uns gegenüber.

Der Faschismus marschiert.

Gerade erleben wir die Ereignisse in Ostgarden. Der König gibt dem Faschismus eine legale Form. Das kann bei einem jeden Umschwung passieren, bei dem der König „irrtümlicher Weise“ nicht entfernt worden ist. Wir müssen den Faschismus auf seine ökonomischen Gesichtspunkte hin prüfen. Was kann nicht alle Erscheinungen unter einen Hut fassen. In Italien macht der Faschismus eine Wandlung durch. Die Kriegsgewalt ist gewachsen, von heute auf morgen kann eine Verschärfung eintreten.

In Hamburg fand die Vereinigung der Zweiten und Zweieinhalb-Internationalen statt. Ist es überhaupt nötig, sich mit diesen Herren hier auseinanderzusetzen? Selbst vom reformistischen Standpunkt aus hat die neue Internationale verfaßt. Sie hatte keine Linie, sie zählt nur zwei Parteien von einiger Bedeutung, die deutsche Sozialdemokratie und die Labour Party. Kaum daß sie leinereit gegen

nationale ist schlimmer geworden. Deshalb kann die Labour Party hier die erste Welle stellen. Die russischen Menschewiki, die früher den linken Flügel der Zweieinhalb-Internationalen bildeten, sind jetzt der rechte Flügel der neuen Internationale. Die Herren brauchen keine Internationale. Was ihnen nützt, ist die internationale Parade. Wird diese Eindruck machen? Vielleicht vorübergehend, wie das Beispiel der Verschmelzung der deutschen Sozialdemokratie mit der USV zeigte. Die deutsche Sozialdemokratie ist aber durch die Vereinigung mit der USV schwächer geworden, ein Ding ohne Seele. Die Vereinigung der Zweiten und Zweieinhalb-Internationalen wird den Prozeß ihres Zerfalls nur beschleunigen.

Es gibt nur eine einzige wirkliche Internationale. Das ist die kommunistische Internationale. Das hat sich jetzt handgreiflich erwiesen. Wir haben noch nicht die Mehrheit des Proletariats hinter uns, aber wir haben doch alle Kräfte, die wir besitzen, zu internationalen Aktionen zusammengefaßt. Zwei große Parteien unserer Internationale, die deutsche und die französische Partei, haben in einer schicksalshohen Stunde eine praktische Kampagne zusammen durchgeführt, von Sowjet-Russland sekundiert. Sie haben praktisch bewiesen, daß während zwei Bourgeoisien einander in den Haaren liegen, sie es verstanden haben, gemeinsam zu wirken. Es war das ein Schritt zum großen Ziel, zur Schaffung einer wirklichen einheitlichen kommunistischen Weltpartei.

In der Frage der Einheitsfront

haben wir in der verflochtenen Periode viele Schwierigkeiten überwunden, vor allem in Frankreich, wo auch die Syndikalisten jetzt schon diese Taktik anwenden. Es wurde vielfach die Frage gestellt: Ist die Einheitsfront ein strategisches Mandat oder besteht wirklich der Wunsch, mit dem sozialdemokratischen Blockpartei zusammenzugehen? Die Fragestellung ist plump und falsch. Selbstverständlich sind wir für die Annäherung an sozialdemokratische und parteilose Arbeiter. Wir waren das immer. Nur wollten wir früher dieses Ziel über die Köpfe der Führer erheben. Wir haben eingesehen, daß das nicht geht. Wir müssen immer wieder an die Führer appellieren, bis endlich die Massen begreifen werden, daß unsere Auffassung die richtige ist. Ist das bloß ein strategisches Mandat? Das hängt ganz und gar von den Führern ab. Wollen sie wirklich kämpfen, dann ist das eben kein strategisches Mandat. Ich habe jedoch nicht ein fünftausendmaligen daran, daß Scheidemann und Renaudel mit uns gemeinsam kämpfen werden. Wozu aber das immer wieder betonen? Um keine Verwirrung in die eigenen Reihen hineinzubringen. Man muß den Massen den ganzen Weg zeigen. Hätten wir das in Frankreich unterlassen, so wären die Syndikalisten nicht mit uns gegangen. Uebrigens, was wir auch immer sagen mögen: die sozialdemokratischen Führer werden unsere Worte doch verstehen. Die Einheitsfronttaktik birgt eine Gefahr für unsere Partei in sich — wie Trotski richtig sagt — die Gefahr der Verflachung und Entartung. Nichtsdestoweniger ist unsere Taktik richtig.

Die Rote Gewerkschaftsinternationale hat in der verflochtenen Periode große Erfolge erzielt. Noch vor einem Jahre glaubten manche in unseren Reihen, daß die Proletarier eine Frühgeburt sei. Jetzt werden sie eines besseren belehrt sein.

In Frankreich ist seit dem 4. Kongress eine ganz gewaltige Selbsterneuerung der Partei eingetreten. Sie mußte eine schwere Operation durchmachen, aber es zeigte sich, daß der Kern der Partei gesund war. Die Partei ist gefestigt, die Zahl ihrer Mitglieder ist gewachsen, ihre Presse ist größer geworden, doch fehlt es der Partei noch an der richtigen Routine, politische Aktionen einzuleiten.

Auch in der deutschen Partei hat es einen Konflikt gegeben, der daraus entspringt, daß in Deutschland die Lage rasch wechselt, neue Probleme entstehen, die Meinungsverschiedenheiten erzeugen. Mit Hilfe der Internationale ist es gelungen, diesen Konflikt zu schlichten.

Die italienische Frage hat den 4. Kongress beschäftigt; die Partei sah den Hauptfeind nicht in Mussolini, sondern in Serrati. Sie sah nicht ein, daß sich seit Stortio die Situation geändert hat und mit ihr auch Serrati.

Die norwegische Partei, die aus guten revolutionären Arbeitern besteht, hat die Beschlüsse des 4. Kongresses abgelehnt und sie durch Resolutionen mit föderalistischen und syndikalistischen Phrasen ersetzt. Wir sind bereit, die Grenzen des Zentralismus zu diskutieren. Eine kommunistische Weltpartei bedeutet nicht die Ausschaltung der nationalen Parteien. Wo haben wir uns denartiges zuschulden kommen lassen? Sadum, daß die Exekutive vom Kongress gewählt wird, kommt praktisch dasselbe heraus, was früher war. Die Presse der norwegischen Partei darf die große Idee der Weltpartei nicht diskreditieren.

Wir haben einen ähnlichen Streit mit der schwedischen Partei. Dort betrifft neuerdings Högland den Standpunkt, daß die Weltpartei nicht nur dem Staate gegenüber, sondern auch der Partei gegenüber Verbündete sei. Dagegen müssen wir uns sofort wenden. Auf dem 4. Kongress wurde darüber gestritten.

In unserer Haltung zum Bauerntum und zur Nationalitätenfrage

haben wir ein Stück aus der zweiten Internationale in uns. Unsere englische Partei begreift noch nicht die große Bedeutung der nationalen Befreiung. Sie macht darin in Wort und Taten, aber kann sich zu keiner großzügigen Aktion aufraffen, weder in der schändlichen Frage, noch in der Frage der Kolonien. Die nationale Frage ist auch die Lebensfrage der deutschen Volk. Unsere Partei kann mit Recht sagen, daß wenn wir auch kein bürgerliches Vaterland anerkennen, so sind doch wir es, die die Zukunft des Landes, des Volkes und der Nation verteidigen. Dies wurde von unseren Genossen erkannt, aber sie wagten doch nicht, eine praktische Kampagne einzuleiten. Unsere jugoslawische Partei begreift ebenfalls nicht die Wichtigkeit der nationalen Befreiung. In der Tschechoslowakei bestehen noch immer zwei kommunistische Zentralorganisationen, nach Nationen getrennt. In den nationalen Fragen herrscht noch der Nihilismus. Der Unterschied zwischen uns und den bürgerlichen Parteien ist nicht der, daß wir keine Nationalitätenfragen haben und sie eine solche haben, sondern daß die bürgerlichen die nationale Frage nicht lösen können. Sie kann nur in der sozialistischen Gesellschaft gelöst werden. Unsere Parteien haben noch nicht begriffen, daß sie die Mehrheit des Landes hinter sich haben müssen. Und doch, wir sind keine Arbeiterpartei nur innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft. Wir sind keine Juntpartei der Arbeiter, sondern eine Arbeiterpartei, die zugleich Partei des ganzen Volkes ist.

Um so mehr gilt das für die Bauernfrage. Hier sind überall große Unterlassungsünden zu verzeichnen. In Deutschland, wo wir uns von den Sozialdemokraten überlassen lieben, in Polen, wo keine richtige Kampagne für die Bodenverteilung eingeleitet wurde. Unsere Parole der Arbeiterregierung muß erweitert werden zur Parole

„Arbeiter- und Bauernregierung“.

Unsere amerikanische Partei hat das von selbst begriffen. Die Sozialdemokraten müssen

ähnliche Positionen bei den Arbeitern aufgeben und versuchen ihr Glück bei den Bauern. Wir müssen die besten Positionen besetzen und zugleich in Wettbewerb um die Bauern treten. „Arbeiter- und Bauernregierung“ ist eine Umschreibung der Diktatur des Proletariats. Wenn wir wirklich die Diktatur des Proletariats erreichen wollen, müssen wir verstehen, auch die Bauern zu gewinnen. Manche Arbeiter, die den Glauben verloren haben, daß wir aus eigener Kraft siegen können, werden neu gestärkt, wenn sie wissen, daß wir neue Bundesgenossen haben. Die Lösung kann in allen Ländern gute Dienste leisten. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß die Bauern überall eine selbständige Rolle zu spielen beginnen. Die neue Parole kommt unvorhergesehen. Vielleicht wird diese Exekutivbeschluss ihre noch nicht zustimmen. Wir haben aber schon durch die Einheitsfronttaktik eine gewisse Gestalt erreicht; es wäre gut, wenn wir uns diese Parole rasch zu eigen machen würden. Die Parteien stehen in keinem direkten Gegensatz zu den Arbeitern. Warum sollen wir sie gegen uns ausspielen lassen? Man lerne aus dem russischen Beispiel. Das Proletariat soll herrschen, aber es soll klug handeln und nicht plump, damit es nicht die Macht verliert. Es wird eingewendet, wir hätten nicht genug Kräfte. Wenn sich aber die Partei der Bauern anmacht, wird jeder Arbeiter, der Beziehung zum Lande hat, von selbst ein Agitator. Wenn wir die Bauern nicht zu Anhängern machen, so können wir sie doch wenigstens neutralisieren. Der 4. Kongress hat die neue ökonomische Politik als das wirkliche Ziel zusammengefaßt der Arbeiter- und Bauernregierung und erklärt, sie würde zu einer internationalen Ersetzung werden. Wenn das richtig ist, müssen wir schon jetzt die Parole der „Arbeiter- und Bauernregierung“ ausgeben. Wir sind keine „linkere“ Arbeiterpartei, sondern eine Arbeiterpartei, die das Land regieren will. Vom Klassenstandpunkt darf nichts ausgespart werden. Keine einzige Kongression in dieser Hinsicht. Wir sind eine Arbeiterpartei, aber eine kluge Arbeiterpartei. Unsere Parteien müssen mit dem Willen zur Macht erfüllt werden, der sie später zur Ernte führen wird.“ (Beifälliger Beifall)

Der Reichsausschuh der deutschen Betriebsräte an die deutsche Arbeiterklasse!

Arbeiter, Klassengenossen!

Mit Wut und Erbitterung, mit Bangen und Verzweiflung steht Ihr vor dem Zusammenbruch Eurer Existenz, Ihr schaut dem grenzenlosen Desperat des Hungertodes in den Augen — zur selben Zeit, in der die Parasiten der Gesellschaft, eure Ausbeuter, ungeheure Reichtümer aufhäufen. Noch nie hat die Klassengesellschaft so deutlich den Klassenwiderspruch gezeigt:

je größer das Elend der Arbeitsschichten — desto größer der Luxus und Profit der Sklavenhalter.

Nur Arbeit kann uns retten! So hieß die Losung, mit der man Euch in den Revolutionstagen von 1918/19 wieder aus den erzwungenen Positionen des Selbstbestimmungsrechtes an den Geschicken der Nation hinausgetrieben hat. Nun, Ihr habt gearbeitet und werdet jetzt trotz aller Arbeit dem Hungertode ausgeliefert. Diese gemeinsame Not, das furchtbare Los, das Ihr mit allen Arbeitenden teilt, zwingt Euch alle in die

proletarische Notgemeinschaft!

Ob Beamter oder Angestellter, ob Hand- oder Kopfarbeiter, ob Ihr in der Grube oder an der Werkbank steht, ob Ihr Euch noch in Fabriken befindet, oder arbeitslos, verzweifelt und zerlumpt durch die Straßen zieht, ob eure Kinder hungern und betteln, in frühesten Jugend verkommen, ob eure Frauen wie urchen von Händler zu Händler ziehen und nicht wissen, was sie mit den erbärmlichen Löhnen beginnen sollen, all das Furchtbare, das Schreckliche

muß Euch zusammenschließen zur Einheitsfront!

Alle, alle empfinden sie es, wissen sie es und schreien es in die Welt:

So kann es nicht mehr weitergehen! Diese Stimmung und diese Gewißheit herrscht heute in allen Gauen, in allen Orten, in jeder Werkstatt, in jeder Hütte, wo Proletarier sich verzweifelt und mühe zu Tode quälen.

Aber nicht Verzweiflung und nicht Müdigkeit können Euch aus dieser trostlosen Lage befreien.

Nur der gemeinsame Kampf, der gemeinsame Klassenkampf

bringt Euch das, was Ihr zur Sicherung des nächsten Lebens gebt.

Landes gegen Not und Hungertod auf. Der Riesenkampf der Ruhrarbeiter, der große obrerschlische Kampf, die verschiedenen Keimereien und größeren Kämpfe zeigen, daß sich das Proletariat gegen die alte Lohnrechtenschaft der Arbeitsgemeinschaften und des Burgfriedens der Gewerkschaften mit den Industriellen kräftig zur Wehr setzt.

Ihr kennt die Verleumdungen, Ihr kennt die Lügen, mit denen eure Klassengenossen, die doch in geschlossener Kampffront aufmarschieren müß überhäufelt wurden. „Kommunistenwut“, „Kommunistenaufstand“, „Räuber“, „Mörder“, „Bländerer“ hallte es durch die bürgerliche Presse. Und das alles, um Euch zu betrogen, damit Ihr nicht gegen eure Landes Not rebelliert. Aber all das Geschwätz und alle Brutalität und Verfolgungen der kämpfenden Arbeiter können weder euren Hunger stillen, noch kann es verhindern, daß

in ganz Deutschland die Arbeiterklasse in Bewegung

kommt. Überall sehen wir, daß die Bewegung von unten herauf aus den Betrieben wächst! Wir haben in den letzten Wochen Beispiele, wo die verzweifeltsten Frauen ihre Männer besanden fast an allen Orten statt. Diesem Anführer, endlich durch Streiks und Lohnbewegungen dem Elend ein Ende zu machen.

Große gewaltige Demonstrationen stürme der drängenden und massenden Arbeitermassen führen auf die Dauer die Gewerkschaften nicht mehr standhalten. Bisher noch konnten sie alle spontan ausgetretenen Lohnbewegungen als

„Wilde Streiks“

beschreiben und sabotieren. Die ehernen Gesetze der sozialen Bewegung sind den Gewerkschaftsführern fremd geworden, sonst müßten sie wissen, daß mit Versprechungen und Beruhigungen und mit Verhandlungen am grünen Tisch die Lebenslage des Proletariats nicht gebessert werden kann. Die „wilden Streiks“ wurden zur zwingenden Notwendigkeit, weil die Gewerkschaften es ablehnten, „wilde Streiks“ zu führen. Dieses ABS der sozialen Gesehe muß mit Allgewalt in der gewerkschaftlichen Bewegung zum Durchbruch kommen. So sah sich in den letzten Wochen die Octoberversammlung des Metallarbeiterbundes in Stuttgart gezwungen, mit einem Aufruf an die Gewerkschaftsvorstände heranzutreten, um sie an ihre

...wachsen und leben in dem ... von Reichssozialisten beherrschten Gewerkschaftskartell in Hamburg ...

...folge der Arbeiter ... die Aufgabe der Betriebsräte in allen ...

Das ganze arbeitende Volk ist in Bewegung. In diesem Flusse und in dieser Bewegung, in dem Kampfe, in dem die Gewerkschaften ...

Die gewerkschaftlich zusammengeschlossenen Betriebsräte-Organisationen haben noch nie so sehr ...

Die Arbeitslosen. die sich fortgesetzt in allen Städten vermehren, die mit ihren erbärmlichen Unterhaltungen ...

In dem Programm, das der Reichskon- gress der Betriebsräte aufgestellt hat, sind bereits alle jene Forderungen ...

Die Schuld hieran tragen aber nicht die Arbeitslosen, sondern diejenigen, die sie in ihrer grenzenlosen Not im Stiche gelassen ...

Mobilisiert die Belegschaften zum Kampf um Friedenslöhne, zur Sicherung der Existenz des Proletariats!

Betrieb - Gewerkschaft

Der verräterische Bergarbeiterstreik im Waldenburger Kohlenrevier

Aus Bergarbeiterkreisen erhalten wir nachstehenden Bericht über die Entstehung und den Verlauf des Waldenburger Bergarbeiterstreiks, der den Verrat der Gewerkschaftsbürokratie wieder einmal in vollster Sicht zeigt: ...

...den mit ihren Anhängern das Volk zum Schutze der Arbeiterverräter war auch die Schutzpolizei erschienen, die allerdings keinen Anlaß zum Einschreiten fand. ...

...sondern sie sind ein Erfolg des Streiks ... folgten Stacheln, den die arbeitsgemeinschaftlichen Führer verraten haben. ...

Die Dultung für den Führerrat im Waldenburger Kohlenrevier

Eine Mitgliederversammlung des Bergarbeiterverbandes, Zählstelle Oberheimsdorf, nahm eine Resolution an, in der sie die sofortige Einberufung der Arbeiterkonferenz ...

Gegen die arbeitsgemeinschaftlichen Führer

Am 15. Juni nahmen die Metallarbeiter der Gustav-Grube und des Klara-Schachtes zum beendeten Streik Stellung. In der Versammlung kam die Einberufung der Metallarbeiter über das Verhalten der Führer ...

Der Ruf nach den Goldlöhnen

In Betrieben und gewerkschaftlichen Organisationen wird immer häufiger die Forderung nach Goldlöhnen erhoben. Ein Teil dieser Stimmen will die Goldlöhne der Vorkriegszeit zur Grundlage für eine „Leitende Lohnskala“ machen ...

Reichsausschuß der deutschen Betriebsräte

Am Montag fand dann eine Bergarbeiter-Massenversammlung auf der Zichauer Wiese statt, die sich sofort aus der drückenden Streikleitung eine Zentralkomitee wählte. Auf diese Weise nahmen die Bergarbeiter über die Köpfe ihrer verräterischen arbeitsgemeinschaftlichen Führer hinweg den Kampf selbst in die Hand. ...

...die Dultung für den Führerrat im Waldenburger Kohlenrevier ...

Herr Gompers im Krieg gegen die amerikanische Gewerkschaftsopposition

Der Vorstand der amerikanischen IGA zur Schulung der Gewerkschaften erläßt einer Erklärung anlässlich des Ultimatus, das Herr Gompers im Namen des amerikanischen Gewerkschaftsbundes an das Gewerkschaftskartell von Seattle richtete. ...

Genossen sammelt eifrig für den revolutionären Kampffonds

Nus Breslau

Ein „großer Tag“ im hiesigen Stadtparlament

Die am Donnerstag, den 21. Juni, stattfindende Stadtwirtschaftsversammlung bezeichnet die „Vollmacht“ als „großen Tag“. Auf der Tagesordnung steht die allgemeine Beratung über den Stadthaushaltsplan für 1923. Der Stadthaushaltsplan beleuchtet die Lebensbedürfnisse und Pumpwirtschaft der Stadt, er gibt die Ausgaben mit rund 216 Millionen, die Einnahmen mit 197 Millionen an, so daß der Voranschlag mit einem Fehlbetrag von rund 18 1/2 Millionen abschließt. Außerdem liegen noch wichtige Magistratsanträge vor. Zu der Wohnungsbauabgabe soll ein Gemeindeforschlag von 10.500 Prozent für das Kalenderjahr 1923 erhoben werden. Rechnet man noch die vom Magistrat bewilligten neuen Zuschläge für Instandsetzungs- und Verwaltungsarbeiten hinzu, so kann man sich ein Bild von den neuen Lasten der proletarischen Mieter machen. Zur Fertigstellung des Wasserwerkwerks soll eine Nachtragsanleihe im Werte von 120.000 Tonnen Kohlen aufgenommen werden. Von der Breslauer Messe-Wittengemeinschaft sollen Aktien im Nennwert von 41 Millionen zum Kurse von 130 übernommen werden. Die Zinsen der städtischen Sparkasse sollen endlich etwas zeitgemäß gestaltet werden. Bis zum 1. April betrug sie wie seit vielen Jahren nur 3 Prozent, vom 1. April ab bewilligte man 4 1/2 und vom 1. Juli d. J. sollen sie auf 8 Prozent erhöht werden.

Das größte Ereignis des „großen Tages“ dürfte nach der „Vollmacht“ zweifellos die Stadtrede des sozialdemokratischen Demosthenes Reinhold Dars sein.

Herr Dars wird sich in die Brust werfen und erklären: Dollar 140.000. — Katastrophe für Reich, Staat und Gemeinde. — Euro ist schuld. — Wir WSPD'er waschen unsere Hände in Unschuld. Wir haben es nicht gewollt. Auch die Arbeiter sind mit Schuld an der Entwicklung der Verhältnisse. Sie haben bei der letzten Wahl zum Reichstag schlecht gewählt. Hier stehe ich, Reinhold Dars, ich kann nicht anders, und bewillige namens meiner Fraktion den Etat.

So oder ähnlich wird Herr Dars namens der stärksten Fraktion am Donnerstag sprechen und die Arbeiter in Breslau werden weiter die Blutstropfen tragen und zapfen müssen.

So lange bis das Kaisertheater im Rathaus einmal ein Ende nimmt und die Arbeiter nämlich die Auflösung des Breslauer Stadtparlamentes erzwingen werden.

Wann wieder müssen die Breslauer Arbeiter die Auflösung des weiter zu Unrecht noch laufenden Stadtparlamentes fordern.

Die WSPD, welche kürzlich in einer Volksversammlung die Auflösung des Reichstages forderte, muß gezwungen werden, zur weit näherliegenden Frage der sofortigen Auflösung des Stadtparlamentes Farbe zu bekennen.

Abonnementenstand der „Vollmacht“

Nus Arbeiterkreise sind umgeschrieben. Bereits vor dem Ausbruch war ich Leiter der „Vollmacht“. Aus Unbekanntheitsgründen habe ich nach der Spaltung der SPD. auch eine kommunistische Zeitung gelesen, um mit selbst von dem Mite und Wegen der verschiedenen Meinungen ein eigenes Bild zu machen. Seit dem 1. Juni aber habe ich die „Vollmacht“ abbestellt. Was mich dazu trieb, waren folgende Gründe, die ich bei Redaktion der „Vollmacht“ schriftlich mitteilte: Von einem WSPD-Organ kann man nicht verlangen, daß dasselbe im kommunistischen Sinne redigiert werden solle. Was aber jeder verständige politisch sowie gewerkschaftlich überzeugte Arbeiter verlangen kann, ist, daß die aus der fehligen wirtschaftlichen Lage heraus sich entrollenden Meinungsstreitigkeiten auf möglichst sachlicher Basis ausgetragen werden. Wie steht es aber auf der Seite der WSPD und dessen Organ aus?

Ich will nicht auf schon längst vergangene Artikel zurückgehen, sondern ich nehme erstens Bezug auf das in der von Euch veranstalteten roten Woche herausgegebene Flugblatt, betitelt: „Stinnes und Solalem Am in Am“. Das charakteristische in diesem Flugblatt ist, daß Ihr wohl die Drohungen, welche uns alle in kürzester Zeit treffen werden, kennt, aber es vermeidet, mit allen Euch zu Gebote stehenden Mitteln dagegen anzukämpfen. Durch den von Euch aufgestellten Satz: „Diesen Organen der kapitalistischen Wirtschaft kann nur durch die Einheit der nichtgehörenden Klasse begünstigt werden“ ist vielleicht alles aber auch gar nichts gesagt. Die Einheit der Arbeitenden kann nicht herbeigeführt werden, wenn eine bestimmte Partei für sich agitiert, sondern eine Arbeiterpartei hilft nur dann die Einheitsfront herbeiführen, wenn diese Partei auch dazu bereit ist, neben ihren Endzielen, auch der Bewältigung ihrer Tagesnöte mit tragen zu helfen. Ihr seid wohl in dieser Beziehung mit schönen und vielen Worten bei der Hand, wo bleibt aber die Verwirklichung dieser Worte? Um all die, im Flugblatt enthaltenen demagogischen Kniffe richtig zu beleuchten, würde ein ganz respektabler Artikel notwendig sein. Das aber würde heute zu weit führen. Nur das eine sei gesagt, daß Ihr, auf Grund des Flugblattes, nicht imstande sein werdet, den naturnotwendigen kommunistischen Entwicklungsgang weder abzumähen noch aufzuhalten.

Wenn ich ferner auf die in Nr. 124 Jahrg. 34 hiesiger „Vollmacht“ enthaltenen Artikel „Wieviele Kommunisten hat Breslau“ und „Unsere rote Woche“ hinweise, so deshalb, weil Ihr durch solche Artikel nur zeigt, wie wenig Euch an objektiver Behandlung solcher Dinge liegt.

Im ersten Artikel wird so recht die hämische und zynische Freude gezeigt, daß es den bösen Kommunisten nicht geblüht ist, nur solche, für die Genossenschaftsbewegung gesunde Bestrebungen durchzuführen. Es kann keine Rede davon sein, daß kommunistische, überzeugte Genossenschaftler Wostauer Befehle Ausdruck geben, sondern die von uns beantragten Änderungen des Statuten-Entwurfes waren notwendig, um eine gerechte Berücksichtigung der Generalversammlung zu ermöglichen. Geradezu gemeingefährlich ist es jedoch, wenn mit faulbeidigen Lügen, wie „31 Kommunisten in Breslau“ gearbeitet wird. Wenn man mit demselben Maß messen wollte, müßte gesagt werden, die WSPD. ist auf Grund der bei der Generalversammlung abgegebenen Stimmenzahl von rund 22.000 auf 382 Mitglieder zurückgegangen. Hier zeigt der armjelige Mittelschreiber nur, daß er seiner Partei (WSPD.) mehr schadet als nützt, denn dieser Tintenflecker setzt seine Partei der Gerechtigkeit aus.

Auch in dem zweiten Artikel „Unsere rote Woche“ sollte man mit den angegebenen Zahlen etwas vorsichtiger operieren. Es ist nicht ratsam, so unheimlich die aufzuschneiden wenn nicht allzuviel dahinter steckt. Es ist ja ein offenes Geheimnis, ja die Spaten pfeifen es von den Dächern der Flur- und Grünstraße daß Ihr auf Grund großen Abonnementrückganges schwer um die Aufrechterhaltung Eures Blattes kämpfen müßt. Jedes Arbeiterunternehmen ist in heutiger Zeit nicht auf

Mosens gebettet. Dann soll man sich aber nicht hinsetzen und mit dem Finger auf andere zeigen, wenn man selbst um Abonnenten und Inserenten feilschen muß, um lebensfähig zu bleiben.

Alles dieses sind Gründe, welche das Maß des Ertrags voll machen. Nur noch mehrere solche ähnlicher Artikel, dann werdet Ihr noch majestätischeren Gewerkschaftler als Veler verschwinden sehen. Trotz Eurer Einstellung schafft Ihr indessen unbenutzt das Gute, nämlich die Befestigung des Gedanken: „Ablehnung der von Euch soviel geläuterten Kompromißpolitik.“

Mit proletarischem Gruß
Alfred Härtner
Breslau X, Weinstraße 84.

Vom 23. bis 30. Juni gibt es nur eine Zeitung: Kommunistische Werbeweche!!!

Artistenstreik in Breslau

In Breslau ist seit Sonnabend ein Artistenstreik ausgebrochen. Bekanntlich sind diese Bühnenhelden, die allabendlich im bunten Flitter eine fatte Bourgeoisie ergötzen müssen, mit die schlechteste zahlenden Proletariat. — Proletariat im Stehragen. — Bajazzo!

Die Artisten fordern mit Rücksicht auf die ungeheure Teuerung eine Aufbesserung ihrer Löhne um 50 Prozent. Die Stadttheater „Figaro“, „Rote Mühle“, „Groß-Breslau“, „Dominikaner“ und sogar der „Zelgarten“, mit dem wir uns unklug wegen der dort herrschenden schlechten Lohnverhältnisse befaßt haben, haben die Forderung bereits bewilligt. Nur das „Viehh-Cabaret“ und die „Bonbonniere“ verhalten sich ablehnend, obgleich gerade diese Lokale die bestbezahltesten sind und den höchstgezahltesten Repp kultivieren.

Bei Ausbruch des Streiks am Sonnabend versuchte Direktor Leising (Viehh-Cabaret) das anwesende Publikum gegen die Streikenden hart zu machen, indem er Wagen von 3 Millionen nannte, die auf 4 1/2 Millionen erhöht werden sollten. Er hütete sich aber, die Artisten zu nennen, die bei ihm zu diesem Wagen arbeiten. Falls tatsächlich dieser Betrag zutrifft, so ist es die Wage der berühmten Glanz- und Reklamenummer. Wenn übrigens Herr Leising die bei einem Dollarstand von 20.000 abgeschlossene Wage von drei Millionen für zu hoch hält, so dürften bei einem Dollarstand von 120.000 4 1/2 Millionen kaum zu hoch sein. Ausgerechnet jongliert man mit dieser Summe, um das Publikum zu blaffen. Warum nennt man nicht die miserablen Wagen der meisten anderen Artisten?

Herr Direktor Leising wird sich zwar seine Wage schon längst zeitgemäß gestaltet haben. Weiß denn Herr Leising als Fachmann nicht, wie hoch die Aufkosten der Artisten heute sind? Die Kosten für Reise, Wohnung, Garderobe und Verpflegung sind besonders für Artisten sehr hoch.

Beschwiegen hat Herr Leising seinem aufmerksamen Publikum auch die Tatsache übersehen seiner Artisten sich eine Flasche Wein für 90.000 Mark (!) leisten kann, wie sie eine gewisse Schlemmerkaste dort konsumiert. Demerkt sei noch, daß hier am Ort Artisten beschäftigt sind, die noch nicht einmal 300.000 Mark monatlich verdienen, und mit dieser Hungergage kaum ihr Leben fristen können.

Die „Leusche“ Vollmacht

Als wir vor einigen Wochen die „Vollmacht“ als eine selte Birne des Breslauer Großhandels brandmarkt, war das oblie Blatt entsetzt. Es leugnete die Existenz von nicht ab, behauptete aber trotz der empfangenen Belter tugendhaft und jungfräulich zu sein. Uns nannte sie in gutgepöbelter Entstellung ein Rebsolberblatt — wahrscheinlich, weil wir uns Schwarze gewöhnen hatten.

Am Montag hat sich die so leusche „Vollmacht“ wieder einmal selbst demaskiert. Im gewerkschaftlichen Teil bringt sie einen Hinweis auf den auch in Breslau ausgebrochenen Streik der Artisten.

In der gleichen Nummer aber veröffentlicht sie ein Kleinreferat der Unternehmer der hiesigen Kabarets, das irreführende Angaben über die Bezahlung der Artisten enthält und fällt dadurch den Streikenden in den Rücken. Das sind die Methoden des alten Streikbrecherorgans, des „Generals“. Der veröffentlicht, um es mit den Angeklagten und Arbeitern nicht zu verdecken, auch Zuschriften aus Gewerkschaftskreisen, um dann im Inseratenteil Verleumdungen der Unternehmer Raum zu geben. Die „Vollmacht“, das angelegte Organ für die arbeitende Bevölkerung, ist auf dem Niveau des Streikbrecherblattes angelangt. Für eine halbe Million oder mehr verkauft sie die Interessen der schwer um ihre Existenz ringenden Artisten.

Eine „Schlageter“-Strafe in Breslau?

Bekanntlich liegt dem Breslauer Magistrat ein Antrag auf Abänderung einiger Straftatnamen aus der wilhelminischen Ära vor und erst kürzlich teilte die „Vollmacht“ mit, daß dieser Antrag vor seiner Verwirklichung stehe.

In der „Schlesischen Zeitung“ finden wir hierzu folgenden Vorschlag:

Eine Schlageter-Straße für Breslau ist beim Erschließen des französischen Berichtes über die Erschießung Schlageters von einem unserer Leser beim Magistrat angeregt worden. Später wurde etwas ähnliches für Dresden geäußert. Das eben in Mainz gegen den Ingenieur Börges von den Franzosen gefällte Himmelschreiende Todesurteil läßt den Gedanken der „Schlageter-Straße“ von neuem aufleben, denn es liegt im Sinne eines jeden vaterlandsliebenden Deutschen, die Namen derjenigen zu verewigen, denen die reine Vaterlandsliebe in der Hand der rachsüchtigen Franzosen Marter und Tod einbrachte, welcher Partei sie auch angehören mögen. Es sind daher diese Zellen geschrieben mit einem warmen Appell an den Magistrat, dem oben genannten Vorschlag näherzutreten.

Ausgerechnet: Schlageter, der, wie in unserer Sonntagnummer schon mitgeteilt, von den Franzosen wegen Sabotage erschossen wurde und zu Lebzeiten ein reaktionäres Abenteuerleben geführt hat. Schlageter hat überall Danks genommen, wo er gut bezahlt wurde! — So liegt der Name aus, den die „Schlesische Zeitung“ auf den Schild erhebt, indem sie obiger Vorschlag kritisch Raum gewährt. Wir wundern uns nur, daß die Frechheit dieser Gesellschaft nicht so weit geht, auch noch eine Fünge: Marxow, Zischow, und Hitler-Straße für Breslau zu fordern. Vielleicht es lesen wir das aber noch in der SPD-Hochburg Breslau. Hier ist kein Ding unmöglich!

Die schwarze Suche

Ein sozialer Roman von Joe London.

„Ich komme wieder.“ waren seine Abschiedsworte. „Ich habe keine Hoffnung auf ein Auto, aber bestimmt bringe ich etwas zu essen.“ Und das war das letzte Mal für drei Jahre, daß ich Garthwaite sah. Anstatt zurückzukommen, wurde er mit einem Augenschuß und einem Schuß in die Fleischteile des Halses in ein Krankenhaus gebracht.

24. Kapitel. Halluzinationen

Ich hatte seit der Nacht, da ich von New-York nach Chicago reiste, nicht mehr die Augen zum Schlafen zugemacht, infolge dessen und infolge meiner Erschöpfung überfiel mich ein tiefer Schlaf. Es war Nacht, als ich zuerst aufwachte. Garthwaite war nicht zurückgekommen. Ich hatte meine Uhr verloren und wußte nicht, wie spät es sei. Als ich mit geschlossenen Augen dalag, hörte ich wieder denselben dumpfen Ton von entfernten Explosionen. Die Halle war noch immer los. Ich trock durch den Boden nach vorn. Der Widerschein der ungeliebten Brände machte die Straße fast taghell. Man hätte die feinste Schrift mit Leichtigkeit lesen können. Mehrere Wägen weg hätte das Krachen kleiner Handgranaten und die Erschütterung von Maschinengewehren, und von weither hörte man eine lange Reihe schwerer Explosionen. Ich trock zu meinen Herbededen zurück und schlief wieder ein.

Als ich dann aufs neue erwachte, fiel ein Käfiggelber Scheln herein. Es war die Dämmerung des zweiten Tages. Ich trock nach vorn. Ein rauchiger, mit bleichen Straßen durchschossener Dunst erfüllte die Luft. Neben auf der andern Seite der Straße wankte ein unglücklicher Esel dahin. Die eine Hand drückte er gegen seine Seite, und hinter ihm lief eine blasse Spur. Seine Augen wanderten umher, und sie waren voller Argwohn und Furcht. Einmal sah er gerade zu mir herüber, und auf seinem Gesicht lag der stumpfe Ausdruck des wundgebehen Deros. Er sah mich, aber zwischen uns war nichts Bermanntes und schließliche auch kein unglückliche Ueberbestimmung

mit ihm; denn er kauerte sich nieder und schlief sich fort. Er erwartete in der Vollstreckung keine Hilfe mehr. Er war ein Helot in dem großen Helotenjagen, das die Herren veranstellten. Alles, was er erhoffte, wozu er aufhaupte, war: irgend eine Höhle, um hinein zu kriechen und sich wie ein Tier zu verbergen. Der scharfe Klang eines Kranenwagens an der Seite gab ihm einen Ruck. Aber die Kranenwagen waren nicht für feinesglöchen. Mit schmerzlichen Stöhnen warf er sich in einen Lortweg. Eine Minute später kam er wieder heraus und schwankte betwackelt weiter.

Ich ging zu meinen Herbededen zurück und wartete eine Stunde lang auf Garthwaite. Mein Kopfweh war nicht fort, im Gegenteil, es wurde immer schlimmer. Nur unter größter Willensanstrengung war ich imstande, die Augen zu öffnen und umher zu sehen. Und mit dem Öffnen der Augen und dem Umhersehen kam ein unerträglich Schmerz. Auch kopfte das Blut mächtig in meinem Hirn. Krank und schwindlig, trock ich durch das zerbrochene Fenster auf die Straße hinaus und suchte, unwillkürlich und tastend, einen Ausweg aus dem schrecklichen Schlachthaus. Und danach bekam ich Halluzinationen. Meine Erinnerung daran, was in den folgenden Stunden vor sich ging, ist nur die Erinnerung, die man etwa an schwere, von Alkoholen begleitete Träume hat. Viele Ereignisse haben sich scharf in mein Gehirn eingegraben, aber zwischen diesen unauflöschlichen Bildern, die ich festgehalten habe, liegen Zwischenträume, aus denen das Bewußtsein verschwindet ist. Was in jenen Zwischenräumen geschah, weiß ich nicht und werde es auch nie wissen.

Ich erinnere mich, daß ich an der Straßenecke über die Beine eines Menschen stolperte. Es war der arme geheile Unglückliche, der sich an meinem Verstand vorbeigeschleift hatte. Wie deutlich sehe ich noch seine armen, bedauernwerten, karrigen Hände, die auf dem Pflaster lagen. Hände, die mehr Hufen und Klauen als Hände waren, ganz bedeckt und entstellt durch die Arbeit all sein Leben lang, und auf der Innenseite eine schweißige Hornhaut, wofür einen halben Zoll die. Und als ich mich abtrastete und weiterging, sah ich in das Gesicht des Unglücklichen, und ich sah, daß er noch

lebte; denn seine Augen haben blöde nach mir hin und sie sahen mich wirklich.

Danach kam eine wohlkündende Rude. Ich wußte und sah nichts, ich humpelte nur vorwärts auf der Suche nach Rettung. Meine nächste traumhafte Erscheinung war eine stille Straßenszene. Ich kam plötzlich darauf, so wie etwa ein durchs Land schreitender Wanderer auf ein fließendes Gewässer sieht. Nur daß dieser Fluß den ich anstarrte, nicht weiterfloß. Er war ein Tod erstickt. Von Leotwir zu Trottoir lag er da, ganz eben ausgebreitet, und nur hier und dort ragte ein Rümpfen oder ein Hügel von Körper über die Oberfläche empor. Das arme vertriebene Volk aus dem Abgrund, gefestete Heloten — sie lagen da wie in Kalkfonten die Felsen nach einer Treibjagd. Ich sah die Straße auf und ab. Nichts regte sich. Die stillen Gebäude schauten aus ihren vielen Fenstern herab auf das Bild. Einmal, aber nur einmal, sah ich einen Arm, der sich in dem toten Fl. bewegte. Ich schwöre, daß ich ihn sich bewegen sah, wie er im heftigsten Schmerz sich wand und wie sich gleichzeitig ein Kopf in die Höhe hob, der klutbedeut und in namenlosen Schreden unerschändliche Gulte zu mir hin sprach und sich dann wieder hinlegte und sich nicht mehr rührte.

Ich erinnere mich an eine andere Strafe, mit stillen Häusern auf beiden Seiten, und an den Schreden, der in mein Bewußtsein fiel, als ich wiederum das Volk aus dem Abgrund sah. Diesmal aber in einem Strom, der fließ und näher kam. Aber ich merkte, daß man sich vor ihm nicht zu fürchten brauchte. Der Strom bewegte sich langsam und ihm entstieg Geulger und Klagen, Flüche und greschenhaftes, hysterisches und wahnsinniges Schreien; denn es waren die ganz alten und die ganz jungen, die Schwachen und Kranten und Hilflosen, all die Reste der Arbeiterwelt. Der Brand des großen Wertels an der Südküste hatte sie fortgetrieben in die Halle der Straßenkämpfe, und wofür sie sich wackten und was aus ihnen geworden ist, weiß ich nicht und habe es nie erfahren.

Dunkel erinnere ich mich, daß ich ein Schaulenfenster eingeschlagen und mich in einem Laden verborgen gehalten habe, um dem Straßenmob der von Soldaten verfolgt wurde, zu entkommen. Einmal in einer kalten Strafe, streptet in

meiner Nähe eine Bombe, aber, wohin ich auch sah, ich konnte kein menschliches Wesen erblicken. Meine nächste scharfe Erinnerung geht ein beim Krachen eines Gewehrflusses und der plötzlichen Wahrnehmung, daß ein Soldat vom Artimonhil aus auf mich schöß. Die Luft gel ging fest und im nächsten Augenblick stürzte und machte ich die Zeichen. Meine Erinnerung an die Fahrt in dem Automobil ist sehr getrübt, obgleich diese Fahrt ihrerseits durch ein lebhaftes Bild unterbrochen ist. Das Krachen des Gewehrs des neben mir stehenden Soldaten zwang mich, die Augen zu öffnen, und ich sah George Milford, den ich von der Wallstraße her kannte, langsam auf den Bürgersteig niederstinken. Während er niederfiel, schloß der Soldat noch einmal, und Milford brach zusammen; sein Körper überschlug sich und fiel auf den Boden. Der Soldat robbte und der Wagen fuhr weiter.

Das nächste, was mir danach in der Erinnerung geblieben ist, war das Erinnern aus einem tiefen Schlaf; die Ursache dieses Erwachens war ein Mann, der dicht neben mir auf und ab ging. Sein Gesicht war abgebebt und gespannt, und von seiner Seite tröpfte der Schweiß auf seine Nase. Seine Hand hielt er fest an die Brust gepreßt, und während er ging, tropfte Blut auf den Fußboden. Er trug Soldatenuniform. Von draußen, wie durch diese Mauern, kam das gedämmte Sonnen von plagenden Bomben. Ich beland mich in einem Gebäude, das mit einem anderen im Kampf geblieben war.

Ein Arzt kam herein, um den verwundeten Soldaten zu verbinden, und ich hörte, daß es nachmittags zwei Uhr war. Mein Kopfweh war nicht besser, und der Arzt gab mir ein Pulver, das mein Herz beruhigen und mir eine leichtere Beingen sollte. Ich schlief lieber und das nächste, was ich von mir wußte, war mein Aufenthalt auf dem Dache des Hauses. Der unmittelbare Kampf hatte aufgehört, und ich beobachtete den Ballonangriff auf die Festungswerke. Jemand hatte seinen Arm um mich gelegt, und ich konnte mich fast an ihn an. Er erschien mir als unangelegte Datsche, daß er mich an mir dar, und ich wunderte mich darüber, daß sein Haar und seine Augenbrauen so bis so lang waren. (Schluß folgt)

